



Parat für die gemeinsame Jagd: Yogi Birchler (l.) und Marius Tschirky vor Yogis Küchen-Hirschbild. Bild: Florian Bachmann

AUF ZU HÖHEREN GEWEIHEN

Bisweilen kommt zusammen, was zusammengehört: Christoph Yogi Birchler alias Röhrender Hirsch hat Marius Tschirky und seine Jagdkapelle unter Vertrag genommen. In aller Ruhe wollen sie nun die Wälder der Schweiz nach geeigneten Auftrittsplätzen durchforsten. von **Kaspar Surber**

Gewisse Geschichten, grad auch solche aus der Musikwelt, lassen sich erzählen wie ein Lied: Einer setzt an, ein zweiter stimmt ein, der Dritte gesellt sich dazu, so gibts einen veritablen Chor, oder, wie in diesem Fall, einen ordentlichen Klamauk, genauer: einen Kinderklamauk, noch genauer: einen Jägerkinderklamauk – doch bevor gleich die Flinten krachen, sachte und von Anfang an.

Die Gründung der Jagdkapelle

Die erste Stimme in dieser Geschichte liefert Marius Tschirky, den braucht man hier nicht näher vorzustellen, er ist Sänger von Swedish und Lehrer in der Waldbasisstufe im Hasenwald ob der Stadt. Und weils da häufig stürmt und wettet, hat Tschirky begonnen, nicht mehr nur Popballaden zu schreiben, sondern auch Lieder für die gute Laune seiner Kinder: Das Aufwärmlied «Früüre» zum Beispiel, das Spiellied «De guet Dachs Adalbert», ja sogar einen Hiphop für den Stinkkobold. Lauter tolle Songs also, die alles, wozu wir auf Kindsbeinen tanzten, von den Schlieremer Chind bis zur TTKKG-Titelmelodie, in den Schatten stellen.

Die zweite Stimme in der Geschichte kommt von der Jagdkapelle: Inspiriert vom Jägerbühnenbild der Frohegg kam Tschirky nämlich auf die Idee, am Muttertag 02 in der temporären Kulturbeiz ein Kinderkonzert zu veranstalten. Eine eigens zusammengetrommelte Jagdkapelle stand ihm zur Seite, die Kinder spielten prima Luftgitarrensolis und tranken eifrig Sirup. Das wiederum ermutigte Tschirky, auch noch eine Waldfibel mit seinen Liedtexten und mit Kochrezepten herauszugeben. Im vergangenen Februar dann war es soweit: «Marius und die Jagdkapelle» gaben, in leicht veränderter Besetzung (Peter Lutz, Oli Menzi, Roman Riklin, Lukas Speisegger und Thomas Szokody), im Werkstatt ihren zweiten Auftritt – und trafen damit ins Schwarze: Im Publikum nämlich sass der röhrende Hirsch, der die Truppe gleich unter Vertrag nahm, per Handschlag, wie er das immer macht.

Musikalische Besonderheiten

Nicht alle werdens wissen: St.Gallen besitzt tatsächlich ein «Büro für musikalische Besonderheiten», kurz eben «Röhrender Hirsch». Betrieben wird es von Christoph Yogi Birch-

ler, und der Name der Agentur ist Programm: Genauso verquer wie in den Schweizer Wohnzimmern der Fünfziger überall Hirschbilder hingen, genauso wenig passen Birchlers Künstler in die herkömmlichen Schubladen des Musikgeschäfts. Und trotzdem gehören sie zum Besten, was es zu entdecken gibt: Lange Jahre etwa war Birchler Manager der Appenzeller Space Schöttli, der Volksmusik-Avantgarde aus Trogen. Dann holte er Attwenger in die Schweiz, Ernst Jandls oberösterreichische Enkel an Schlagzeug und Akkordeon. Vor zehn Jahren kam der röhrende Hirsch in Thun schliesslich mit Stiller Has zusammen – seither hoppelt der Hase, wohin der Hirsch ihn empfiehlt. Damit nicht genug: Geholte Stühle, Die Regierung, Jean et les Peugeot – lauter klingende Namen, mit denen Birchler zusammengearbeitet hat und zusammenarbeitet. Und nun also «Marius und die Jagdkapelle», seit langen Jahren die erste Zusammenarbeit mit lokalen Musikern.

Ruhiger Aufbau

«Ich entscheide mich aus dem Bauch heraus für eine neue Gruppe», meint Birchler, der täglich Anfragen nach Aufnahme in seine Agentur erhält, aber immer nur ausgewählte Künstler gleichzeitig vertritt. Mit der Jagdkapelle will er in erster Linie eine neue Nische besetzen. Aber nicht nur: «Sicher hat beim Entscheid auch eine Rolle gespielt, dass meine

REWIND: LIVING COLOUR IN DER GRABENHALLE

Als Hobbykritiker könnte ich jetzt einen ellenlangen Monolog beginnen, wie toll es doch ist, dass eine solch bekannte Band wie «Living Colour» nach St. Gallen in die Grabenhalle kommt. Oder ich könnte es drehen und ebenfalls einen ellenlangen Monolog darüber schreiben, wie tief gefallen doch eine Band sein muss, dass sie nach früheren Charterfolgen nun sogar in St. Gallen in der Grabenhalle auftreten muss. Aber vermutlich würde dieser Monolog niemanden wirklich interessieren. Zurück zu «Living Colour» und der vorgezogenen Eröffnung des Jubiläumsmontats in unserer Lieblingsturnhalle: Die Grabenhalle ist gerappelt voll, viele Lederjacken und verwaschene T-Shirts von Bands, die es nicht mehr in die Grabenhalle geschafft haben und die vielleicht irgendwann auf RTL 2 mal um ein Comeback betteln dürfen: 1:0 für Living Colour. Auf der Bühne liefern Living Colour das, was man von einer soliden Rockband erwartet: Gute Performance, sympathische Ausstrahlung, zu viele Gitarrensolis. Die gute Laune der Band ist echt, die des Publikums auch. Die jahrelange Bühnenerfahrung ist spürbar, aber es ist kein emotionsloses Herunterspulen gelernter Abläufe. Und der Bassist ist wirklich cool! Die Bühne ein bisschen klein, man ist ja schliesslich auch nicht dünner geworden, aber es funktioniert alles ganz gut. Man kann Living Colour ja auch wirklich nicht unterstellen, dass sie in ihrer Karriere dem Erfolg nachgelaufen sind. Der Erfolg kam irgendwann, wohl mehr zufällig, mal vorbei, blieb ein Weilchen und dann schickte die Band ihn weg, indem sie sich auflöste. Und irgendwann, Jahre später, fand sich die Band wieder, ohne Comeback-Geschwafel und Reunion-Konzerte im Letzigrund. Vermutlich kennen die wenigsten Zuhörer die letzte Platte der Band, ich auch nicht. Aber die Hits wie «Love Rears It's Ugly Head», «Glamour Boys», «Cult Of Personality» und meine Lieblingstracks «Leave It Alone» und «Bi» sind netterweise über das ganze Programm verteilt, so dass man nicht am Schluss noch hysterisch kreischen muss, um eben noch die Hits zu hören, dafür ists dann einfach zu heiss in der Grabenhalle. Zugaben werden trotzdem ehrlich verlangt und auch gespielt. Am Schluss verlässt das Publikum zufrieden die Halle und schlendert draussen am zusätzlich aufgestellten WC-Häuschen der Firma Zingg Muldenservice Tübach vorbei. Und eigentlich ist es wirklich schade, dass es das Ozon nicht mehr gibt, denn dort lief noch häufig Living Colour. **Silvan Lassauer**

Living Colour spielten am 16. März in der Grabenhalle St.Gallen

45

Tochter älter geworden ist und ich mir mit dem Engagement für die Kapelle ein Stück Kindheit bewahren möchte.» Und wie ist das jetzt genau mit dem Spürsinn? «Die Echtheit der Künstler ist mir bei der Auswahl sehr wichtig, sie sollen ruhige, bedachte Schritte machen», sagt der 50-Jährige. Und dann ist da auch immer sein Interesse an der Volksmusik: Diese für sich zu reklamieren, sie nicht den Fernsehshows und der SVP zu überlassen, das sei schon immer sein Anliegen gewesen. Das ist auch ganz im Sinne von Tschirky: Das Volk der Jäger augenzwinkernd aufs Korn zu nehmen ist neben leuchtenden Kinderaugen eines seiner Ziele: «Wir jagen nicht, wir sind nur Verschreckjäger, welche die Tiere vor den richtigen Jägern warnen», stellt er klar.

Exakte Pläne für die nächste Zeit haben Birchler und Tschirky noch nicht ausgeheckt. In aller Ruhe wollen sie die Wälder der Schweiz nach geeigneten Auftrittsplätzen durchforsten, das bestimmt, und dann vielleicht auch einmal eine Platte aufzeichnen. Aber das hat noch Zeit. Erstmals freut man sich über die Zusammenarbeit – wer möchte auch zweifeln, dass sie gut kommt: Röhrender Hirsch, Stiller Has, Jagdkapelle, nomen est omen. ◉

FORWARD: ZWEIMAL MUSIK AUS INDIEN

Klassische Indische Musik von hoher Qualität ist in St. Gallen immer wieder zu hören. Was sich nun aber für den 24. und 25. April ankündigt, sprengt den Rahmen des Gewohnten. In zwei Konzerten wird ganz unterschiedliche Musik aus Indien präsentiert. Mit Musafir, geleitet vom Tablaspieler Hameed Khan «Kawa» tritt eine achtköpfige Gruppe aus Rajasthan auf. Bei Musafir verschmelzen Tablas, Dholak, Gesang, Klarinette, Sarangi und Bendir zu einem musikalischen Feuerwerk, dem eine Tänzerin und ein Fakir noch ein besonderes Gepräge verleihen. Hameed Khan gilt inzwischen als international anerkannter Tablaspieler und als Globetrotter in Sachen Musik. Die musikalische Form, die er für Musafir gefunden hat, ist in der Tradition der «Sapera», der Zigeuner Rajasthans, tief verwurzelt. Die Künstler verstehen sich als Träger einer spirituellen Tradition, die auch – im Gegensatz zur streng muslimischen Musikkultur – Frauen miteinbezieht. Vor kurzem hat die Gruppe Musafir ihr zweites Album aufgenommen, das unter dem Titel «Barsaat» auf dem deutschen Blue-Flame-Label erschienen ist. «Barsaat» heisst soviel wie Regen für die Wüste Thar in Rajasthan. Wasser, das edelste und wichtigste Gut der Region, steht damit sozusagen musikalisch im Mittelpunkt dieses Albums. Ganz anders, stiller, das Trio, das für das zweite Konzert angesagt ist: Pandit Shivkumar Sharma ist ein Musiker mit Weltruf und unbestrittener Meister auf der Santoor. Er ist ein bahnbrechender Künstler, und es ist sein Verdienst, dass dieses früher vor allem im Kashmir gebräuchliche Instrument seinen überzeugenden Platz in der heutigen Kunstmusik Nordindiens gefunden hat. Nach intensivem Studium von Gesang und Rhythmik entwickelte er die Spielweise und das Instrument weiter, um die feinen Nuancen und Glissandos der klassischen Musik zu adaptieren. Shivkumar Sharma wird von seinem Sohn Rahul begleitet, der sich auch bereits einen guten Namen erspielt hat. Die Tabla spielt Uday Mazumdar, auch er ein anerkannter Meister seines Fachs. **Richard Butz** Musafir spielt am Samstag, 24. April, um 20 Uhr in der Klubschule Migros St. Gallen (Foyer im 1. Stock), Shivkumar Sharma am Sonntag, 25. April, 16 Uhr, am selben Ort.